

2. Teil: Unser Leben aus der Eucharistie

a. Von der Gabe

- Was ist eine Gabe? In der Gabe gibt sich der Geber mit. Wir wollen der geliebten Person uns selbst geben, aber können nur einen Ring, eine Rose, einen Brief geben ...
- Aber wenn Gott gibt, kann er sich selbst mit-geben. Gott gibt immer ganz!
- Eucharistie ist Selbstgabe Gottes.
- Christen glauben nämlich, dass sich Christus in der Gabe der Eucharistie ganz gibt; er ist ganz da, in seiner ganzen Person.
- Das Brot ist nicht mehr einfach Brot, der Wein nicht einfach Wein, sondern der ganze Christus schenkt sich uns; Brot und Wein bezeichnen Leib und Blut und bringen damit die Ganzhingabe des Lebens bis zum Tod zum Ausdruck.
- Die Kirche sagt zum Geschehen der Wandlung „Transsubstantiation“ und bringt damit zum Ausdruck, dass sich die Wirklichkeit, also die Substanz des Brotes nicht nur äußerlich, sondern gerade innerlich, von seiner innersten Wirklichkeit her wandelt: Christus ist wirklich, substanzuell und als Person gegenwärtig. (Trans-substanz-iation)
- Das wird hier deshalb so betont, damit klar wird, dass es um eine Wirklichkeit geht, die *mich* verändert und nicht umgekehrt. Es ist nicht so, dass wir dem Brot eine andere Bedeutung geben, sondern das Brot ist nicht mehr Brot, es ist der Herr im Zeichen des Brotes.
- Erst wenn Wirklichkeit nicht mehr nur von mir gedeutet wird, sondern als etwas Anderes erfahren wird, werde ich zum Empfänger und nicht nur zum Abnehmer oder zum Manipulator der Wirklichkeit.
- Nun Christus gibt sich ganz; kein endlicher Mensch kann so geben und sich selbst so geben.
- Aber ebenso entscheidend wie das Geben ist das Empfangen der Gabe: Im Empfangen entscheidet sich, ob der Geber in der Gabe aufscheint oder nicht. Unser Empfangen soll also eine angemessene Antwort sein auf die Gabe.
- Wenn mir aber das „Gegebene“ nichts bedeutet, wenn es mir z.B. nichts anderes ist als ein bloßes „Datum“ (lat. für Gabe), dann bin ich kein Empfangender, sondern einfach nur ein Nehmender.
- Als erlösungsbedürftige Sünder spüren wir: wir können nicht besonders gut empfangen. Wie aber sollten wir nun den Schöpfer und Erlöser der Welt angemessen in einem Stück Brot empfangen können?

b. Von Maria, der Empfängerin der Gabe

- Eine kann es! Die Mutter des Herrn, die Sündenlose, die es von Anfang an getan hat, deren Urakt es ist: Gott zu empfangen und zur Welt zu bringen.
- Das ist auch das, was in der Eucharistie geschieht: Die Kirche empfängt Gott und bringt ihn – als gelebte Liebe – zur Welt.
- Wir hatten aber festgestellt, dass wir nicht allzu gut darin sind, Gaben zu empfangen. Das heißt: mit uns alleine kann Kirche, kann Eucharistie in bestimmter Hinsicht nicht „gelingen“. Wenn aber Eucharistie das tiefste Geheimnis der Kirche ist, das sich gewissermaßen immer und überall ereignet („und feiern mit der ganzen Schöpfung“ ... „vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang“), dann muß eine heile, geschaffene Person anwesend sein, in der und durch die sich Eucharistie immer ereignet: Maria ist also der Feier der Eucharistie immer mit gegenwärtig. Sie ist gewissermaßen der „Raum“, in der sich Eucharistie ereignet. Sie ist die Kirche in Person, oder zumindest ihr personales, innerstes, heiles Herz, ihre bleibende Mitte.

- Wir gehen zu ihr, um mit ihr, in ihr, von ihr zu lernen: Gott zu empfangen und als Liebe zur Welt zu bringen – und zwar zur ganzen Welt, zu allen Geschöpfen. Das ist die Sendung der Kirche aus der Eucharistie.
- Aber: Die Eucharistie wird unter dem Kreuz geboren: Die Lebenshingabe Jesu, die in der Eucharistie gefeiert wird, ist die Kreuzeshingabe. Was beten wir also, wenn wir im eucharistischen Hochgebet beten: mache auch uns zu einer Gabe, die Dir wohlgefällt? Wir beten um die Fähigkeit zum Opfer, letztlich auch zur Hingabe unseres Lebens, eine Hingabe, die wir in der Profess versprochen haben. Hingabe, die in Ihrem *Aufruf zur Solidarität* Ausdruck finden in den Worten: der Bereitschaft, persönlich und gemeinschaftlich sich selbst und alles, was Sie haben, um der Sendung Christi willen einzusetzen.
- Unsere „Wandlung für die Welt“ zielt also zuletzt in diese Richtung: Mit der Mutter des Herrn unter dem Kreuz stehen zu können, um mit ihrem Sohn auferstehen zu können.
- Das hat auch Ihre Gründerin, Mutter Theresia, im tiefsten Herzen erkannt und gelebt, als sie den Orden „Unserer Lieben Frau“ anvertraut hat. Ihr Orden ist eine Sendungs-Antwort, er steht *im* Fiat Mariens. Sie ist ja die personifizierte Sendung der Kirche. Sie ist Kirche in Person und Person-sein heißt von Christus her: Gesandt sein. (Vgl. Ihre Regel: Ihr seid gesandt!)

c. Von der katholischen und kosmischen Sendung Mariens

- Im Dokument von Schwester Mary, das den *Aufruf zur Solidarität* erläutert, ist umfassend davon die Rede, dass „Sendung“ zum innersten Wesen Gottes gehört; insbesondere Christus selbst ist der Gesandte schlechthin.
- Jede Sendung der Kirche steht daher in seiner Sendung.
- Aber was ist nun eine Sendung in der Kirche? Zum Beispiel die Sendung von Mutter Theresia Gerhardinger?
- Eure Konstitutionen heißen: Ihr seid gesandt! Alle Schwestern haben eine Sendung, die sich aus der Sendung von Mutter Theresia entfaltet. Ihre Sendung als Schwestern v.U.L.Fr. steht gewissermaßen **in** der größeren Sendung Ihrer Mutter Theresia.
- Daraus folgt: In der Kirche gibt es viele große und kleinere Sendungen, die aber zueinander keine Konkurrenz sind, sondern sich organisch in- und auseinander entfalten. In allen Sendungen geht es aber darum in je spezifischer Weise: Christus als Liebe (und als „den Gesandten“) zur Welt zu bringen! Zu allen Menschen und zu allen Geschöpfen.
- Besser gesagt: durch unsere Sendung und unser Zeugnis und unseren Glauben helfen wir mit, dass Christi Gegenwart überall auf der Welt neu aufscheint; er ist ja in gewisser Hinsicht überall schon gegenwärtig, weil alles in ihm und durch ihn geschaffen ist (Kol 1,16); vgl. oben: Der Geber gibt sich in der Gabe mit!
- Gibt es nun eine Sendung in der Kirche, die so umfassend ist, dass sie alle anderen einschließt und mit hervorbringt? Ja, es ist die Sendung Mariens, der Mutter der Kirche.
- In ihr ist jede Sendung beheimatet. Sie ist in gewisser Hinsicht die Kirche in Person. (Vgl. „Schutzmantelmadonna“). Sie umgreift mit ihrer Sendung alle anderen.
- Wenn Paulus sagt: „Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes“ (Röm 8, 19), dann verwirklicht sich das am tiefsten und schönsten in ihr: Sie ist die Schöpfung, in der sich alle Sehnsucht der Schöpfung erfüllt: die Anwesenheit des Schöpfers in ihr.
- Wir stellen uns also als Christen, als neue Menschen automatisch in ihre Sendung hinein. Man kann in gewisser Hinsicht sagen: Wir sind durch Christus aus Maria neu geboren worden!

d. Vom Leben aus der Eucharistie

- Unser Leben „aus der Eucharistie“ ist also zugleich ein „Leben aus Maria“, weil ihr einziges Ziel und ihre tiefste Sendung ist, die Menschen zu Christus zu führen.
- Je tiefer wir aus ihr leben, aus ihrer Haltung des „Fiat“, des Dienstes am Herrn, desto tiefer werden wir eucharistische Menschen, Menschen, die aus Dank, aus Freude und Vertrauen Gott als Liebe zur Welt bringen.
- Es ist ein Leben, das eingeübt wird in die Ganzhingabe, in das Ganzopfer. Nicht um des Opfers willen, sondern um des Lebens und der Fülle willen. Es ist ein Sterben des alten Menschen, um durch und in Christus zu leben.
- Wir sind durch Christus in Maria Menschen, die ihre Sendung, ihr Lebensziel, ihre Bestimmung schon gefunden haben. Wir sind darin zutiefst: Kinder Gottes, diejenigen, auf die – nach Paulus – die ganze Schöpfung sehnsüchtig wartet.
- Die Schöpfung wartet auf uns insofern wir eucharistische Menschen sind, Gesandte. Und wenn wir Gesandte sind, dann leuchtet in uns der auf, der uns sendet, dann wird in uns der transparent, der sich uns geschenkt hat, dessen Kinder wir sind, aus dem wir neu geboren sind. Wir sind ja Gesandte an Christi statt. (2 Kor 5, 19)
- Aber wenn wir in uns die Gegenwart Christi wissen, dann erkennen wir diese Gegenwart auch in allen Geschöpfen. Die Schrift sagt uns ja: in ihm ist alles geschaffen. Alles Geschaffene trägt in gewisser Hinsicht Zeichen seiner Anwesenheit; mehr noch: es *ist* Zeichen seiner Anwesenheit. Und nur als eucharistische Menschen können wir das wirklich in der Tiefe erkennen, weil wir im Geschaffenen den Herrn und sein Leben wieder erkennen. Nur als eucharistische Menschen werden wir wirklich solidarisch mit der ganzen Schöpfung.
- Freilich: die Schöpfung ist nicht Gott selbst. Sie ist Gottes Gabe an uns. Und sie ist hingeordnet auf den Menschen. Sie ist dem Menschen gegeben, damit er in ihr leben und sich an ihr und in ihr freuen kann und damit er in ihr die Spuren und die Gegenwart Gottes erkennen kann.
- Aber es gibt in unserem Dienst eine gestufte Ordnung: Zuerst Gott und im Dienst an Gott zuerst der Mensch, diejenigen, zu denen Er uns sendet; und schließlich die Sorge um die Schöpfung als Ausdruck unseres Dienstes für Gott und für den Menschen. Das heißt: wir knien uns nicht wie mancher Fanatiker vor Bäumen nieder, wir haben Ehrfurcht vor seiner Einzigartigkeit und Lebendigkeit. Wir knien uns auch nicht vor dem Menschen nieder, aber weil der Mensch Gottes Ebenbild ist und sein geliebtes Geschöpf, dienen wir dem Menschen mehr als allem anderen, schließlich: wir knien vor Gott nieder, der sich uns in der Eucharistie schenkt.

e. Von der Anbetung

- Gott liebt uns umsonst. In der doppelten Bedeutung des Wortes. (*geschenkt, gratis*; und aus der Sicht der Welt auch: *vergeblich!*); Gottes Liebe ist immer umsonst.
- Unsere Antwort ist deshalb eine, die immer mehr in das Umsonst der Liebe mit hineinwächst, die sich in eine Antwort verwandelt, die ebenfalls „umsonst“ ist.
- Einer der tiefsten Ausdrücke für das Vertrauen in das Umsonst der Liebe ist die eucharistische Anbetung.
- Hier „tut“ sich nichts im äußeren Sinne. Hier können wir nicht geschäftig sein. Hier können wir einfach nur „dasein vor Gott“ – umsonst.
- Warum beten wir an? Weil Gott Gott ist, einfach um seinetwillen; letztlich: umsonst. (aus der Sicht der Welt: ganz vergeblich; das „bringt doch nichts“.)
- Das heißt: die Anbetung verankert uns im Innersten in dem Umsonst, aus dem wir geschaffen und aus dem wir erlöst sind. Sie verankert uns in der Liebe.

- Sie bringt uns damit in die rechte Ordnung, sie macht im guten Sinne „objektiv“, also wahrhaftig. Sie lässt nämlich absehen von uns selbst und hinsehen auf Gott. Und im Hinsehen auf Gott, als unserem höchsten und letztlich einzigen Ziel, ordnen sich alle anderen Ziele, Motive, Wünsche ein und unter. Sie bekommen aus unserer Anbetung, aus unserem Sein bei Gott erst ihren rechten Ort und ihre rechte Wertigkeit.
- In Gott und aus ihm lernen wir die ganze Schöpfung im guten Sinn: sein zu lassen. Wir lernen sie wahrnehmen als das, was sie immer schon ist: Gabe Gottes; Ort seiner Anwesenheit.
- Der eucharistische Mensch ist der, der Gott in seinem Leib und seinem Blut anbetet, in sich aufnimmt und aus dieser Erfahrung lernt, die Anwesenheit Gottes in allen Geschöpfen wahrzunehmen. Und Gott in allen Geschöpfen zu dienen.
- Der eucharistische Mensch ist der Mensch der Liebe, oder in den Worten Eures Generalkapitels und Eurer Generaloberin: der Mensch, der immer mehr lernt, die vertikale, die horizontale und die kosmische Solidarität zu leben.